

„... da waren es nur noch drei“: freiwilliger Verzicht auf Museums-Kernaufgaben

Es ist ein offenes Geheimnis, dass nicht alle Einrichtungen, die als Museen gelten, alle (vier, fünf oder sechs) Kernaufgaben aus der ICOM-Definition erfüllen; als Beispiele werden aber allenfalls Fälle objektiv unmöglicher Aufgabenerfüllung genannt (das Museum erwirbt keine Musealien mehr, weil alle infrage kommenden Dinge entweder schon vorhanden oder astronomisch teuer sind). In diesem Tagungspanel galt das Interesse Museen, deren Verantwortliche bewusst und ohne Sachzwang Kernaufgaben auslassen, obwohl ihnen der ICOM-Text geläufig ist.

Die Paneldiskussion der Tagung betrat unterschiedliche Themenfelder. Zunächst wurde nachgedacht, wo die Grenze zwischen freiwilligem Verzicht und der Notwendigkeit, sich wegen begrenzter Ressourcen konzentrieren zu müssen, liegt. Als Konsequenz daraus schlug Sibylle Lichtensteiger vor, die Definitionsbestandteile flexibler zu handhaben, sodass je nach den individuellen Stärken Einrichtungen nebeneinandertreten, die unterschiedliche Kernaufgaben oder die Kernaufgaben unterschiedlich intensiv erfüllen. Das Schlagwort „Museum“ für eine große Bandbreite an Institutionen sei notwendig, weil Fördermittel unter diesem Begriff vergeben werden, weil Terminrubriken der Massenmedien und die Suchgewohnheiten des Publikums dieses Wort verwenden. Dem wurde entgegengehalten, dass klare Grenzziehungen erforderlich bleiben, beispielsweise zwischen Museum und Ausstellungshaus. Als dritte Position wurde formuliert, dass es im Kern um „museales Verhalten“ gehe, dass sich beispielsweise auch im Sammeln von Tonaufzeichnungen zeige; soweit man die Steinzeit als ein immaterielles Erbe betrachte, eröffneten sich andere Handlungsoptionen als die traditionellen Kernaufgaben.